

## NEUE LITERATUR

*Havelka, Miloš: Ideje – dějiny – společnost. Studie k historické sociologii vědění [Ideen – Geschichte – Gesellschaft. Studien zur historischen Wissenssoziologie].*

Centrum pro studium demokracie a kultury, Brno 2010, 411 S., ISBN: 978-80-7325-220-5.

Der Prager Soziologe und Philosoph Miloš Havelka muss „Bohemia“-Lesern nicht vorgestellt werden: Man kennt ihn zumindest als Herausgeber von zwei umfangreichen Bänden (1995 und 2006), die den „Streit um den Sinn der böhmischen/tschechischen Geschichte“ dokumentieren, und nicht zuletzt als Initiator der unlängst in „Bohemia“ und „Soudobé dějiny“ publizierten Diskussion um die Anwendbarkeit des Totalitarismusbegriffs in der tschechischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Der hier zu besprechende Band, anlässlich von Havelkas 65. Geburtstag erschienen, zeigt die Breite seines Interesses und ihn selbst als theoretisch überaus beschlagenen, problembewussten Autor. Man liest seine meist nicht ganz einfachen Studien immer mit Gewinn und wünscht ihnen, gerade in der theorieresistenten Branche der tschechischen Geschichte, viele Leser.

Wie schon im „Streit um den Sinn der böhmischen Geschichte“, scheint dabei das Ergebnis der Untersuchungen weniger wichtig (bzw. klar) zu sein als die Facetten des Diskurses selbst, d. h. Havelka interessieren in erster Linie die methodologischen Aspekte. So lösen sich der Mitteleuropagedanke und dessen Wandlungen (S.196-216) als zeit- und interessegebundenes Konstrukt auf; ähnlich zerfällt das Thema des tschechischen Konservatismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (S. 253-288) unter dem Instrumentarium des Wissenssoziologen in schwer fassbare Vielfalt – ungeachtet der Porträts einiger interessanter Vertreter, von Jaroslav Goll bis Jaroslav Durych.

Havelka geht meist von einem außertschechischen, in der Regel deutschen, wissenschaftlichen Problembewusstsein aus, das breit referiert und anschließend auf den tschechischen Diskurs übertragen wird. Das ist zweifellos anregend (und dem Rezensenten nicht fremd): So erscheinen bekannte Tatsachen durch neue Fragestellungen in einem anderen Licht; andererseits werden diese manchmal durch den hohen intellektuellen Aufwand überfordert und niedergewalzt. So ist sogar die fruchtbare Frage nach dem Totalitarismus dem Thema nicht ganz adäquat: Es geht nicht um (statische) Vergleiche nach dem Friedrichschen Schema, sondern vor allem um den (genetischen) Zusammenhang zwischen dem Kommunismus und vorherigen Aspekten der tschechischen Gesellschaft (S. 289-315). Auch die Frage nach der tschechischen Max-Weber-Rezeption (S. 241-252) überbewertet mit ihrem hohen Anspruch nach Meinung des Rezensenten die spärlichen Weberschen Spuren, sogar bei Jan Slavík. Die eigentliche Weber-Rezeption ist trotz einiger Ansätze erst mit Havelka selbst verbunden, wie auch sein Weber-Essay (S. 362-411) zum Kenntnisreichsten zählt, was über diesen geschrieben worden ist (dessen erhellende Studien über den russischen Liberalismus, die seinerzeit zu meiner eigenen Erweckungslektüre zählten, werden allerdings keiner Erwähnung wert gehalten). Des Meisters

Begrifflichkeit und Denken durchziehen den Aufsatzband immer wieder, so die Studie über den Säkularisierungsprozess (S. 217-240) oder andere methodologisch zentrierte Betrachtungen des wissenssoziologischen Teils. Hier möchte ich vor allem den Aufsatz über Erkenntnis, Gedächtnis und Identität erwähnen (S. 136-150), der den selektiven und konstruierten „utraquistischen“ Charakter der Gedächtnisarbeits erörtert, sowie eine andere anregende Überlegung zur Mentalitätsthematik in der Historischen Soziologie (S. 153-195); Havelka scheint übrigens weit entfernt von der Ansicht zu sein, „Nationalcharakter“ sei bloße Projektion oder Ideologie (Autoren wie L. Holý und P. Rákos gewinnen dem Thema gleichfalls noch viel ab).

Der Band enthält weiter Aufsätze über das Havelka nahestehende Problem Geschichtsphilosophie (S. 95-119) und die historischen Wandlungen des Sinnbegriffs (S. 120-135), die durchwegs auf bemerkenswertem Niveau den Stand der gegenwärtigen Diskussionen wiedergeben, wozu allenfalls angemerkt werden könnte, dass Havelkas eigene Position hinter der Flut referierten Materials meist schwer zu fassen ist. Von einigem Interesse dürfte schließlich eine Abhandlung über die tschechische Kultur unter dem Aspekt der Generationserfahrung sein (S. 336-361). Es ist dabei natürlich die Frage, ob sich „Generationskohorten“ unter Stichworten wie Wirtschaftskrise 1929/30, Protektorat/Totaleinsatz, 20. Parteitag oder „Generation Václav Havels“ usw. wirklich zusammenfassen lassen: Die Fruchtbarkeit des an sich bestechenden Schemas müsste noch durch empirische Studien bewiesen und untermauert werden. Zu einigen der einführenden Arbeiten zum Thema „Historische Soziologie“ bzw. ihrer Vorgeschichte und Anwendungen sind leider außer interessanter Details auch relativ viele Schludrigkeiten zu vermerken, nicht nur bei der Schreibweise von Namen: Die Verlagskorrektoren scheinen geschlafen zu haben. Insgesamt aber weisen die gesammelten soziologischen Arbeiten Havelka als hochgebildeten Intellektuellen aus, dessen wissenschaftliches Rüstzeug jungen Generationen eher empirisch geschulter Historiker und Sozialwissenschaftler von einigem Vorteil sein könnte. Nur: Werden sie sich die Mühe geben, seinen komplizierten Ausführungen zu folgen?